

Die Mutter

Sie war Mutter. Sie bangte um das Leben ihres zehnten, ihres jüngsten Kindes. Aber ob sie sich auch mit aller Kraft, deren Mutterangst fähig ist, sträubte, den düsteren Mann vor ihrer Schwelle an das Bettchen ihres Kindes zu führen, - es kam doch der Tag, da der Tod sich über die Wiege neigte. Im letzten Augenblick hielt die Mutter ihn zurück und bat mit tränenüberströmten Augen:

»Laß ab von meinem Kind, du bist zu hart! Du weißt nicht, wie eine Mutter liebt!«

Der Tod entgegnete mit düsterem Antlitz:

»Nun, so gib mir eines deiner neun anderen Kinder, statt dieses einen, das du so sehr liebst.« So sprach der Tod, weil er immer und in jeder Sekunde um den Willen des allmächtigen Schicksallenkers weiß.

Die Mutter rief:

»Oh, du hast recht, dies Kind ist mir das liebste, solange es leidet, solange ich mich darum sorgen muß. Aber meine neun anderen Kinder liebe ich mit der gleichen Glut, sobald ich in Gefahr bin, sie zu verlieren. - Tod! Ich glaube, daß dir neben deiner göttlichen Macht auch göttliche Weisheit gegeben ward. Du mußt einen Ausweg finden, aus dieser unnennbaren Not!«

Antwortete der Finstere:

»Wohlan! Ich will dir und deiner Sippe auf zehn Jahre fernbleiben. Dann aber mußt du mir Blut von deinem Blut und Leben aus deinem Schoß schenken, sonder Zagen.«

Die Mutter stimmte in ihrer Qual zu und der Tod verschwand. - - - Zehn Jahre sind lang und dennoch kurz für eine sorgende Mutter. Sie merkte kaum an ihrem ergrauten Haar, wie die Zeit verstrich. Bis der finstere Gottesbote abermals vor ihr stand, mit seiner unerbittlichen Forderung. Sie erschrak tief, im innersten Herzen. Der Tod aber sagte:

»Gib mir eines deiner Kinder!« und fügte nach ihrem Schweigen hinzu: »Ich sehe, daß dir die Wahl immer noch so schwer wird, wie vor zehn Jahren. Laß mich also dein ältestes Kind nehmen. Es hat lange genug gelebt.«

Sie antwortete:

»Wer lebt wohl lange genug auf dieser Erde? Mein erstes Kind ist selbst Vater zweier gesunder Kinder. Den darfst du nicht seiner Familie rauben.«

»Gib mir dein zweites Kind!«

»Wie? Es ist meine liebe Tochter. Sie lebt im Glück mit ihrem Mann und wird bald Mutter werden. Du kannst nicht das kommende Leben mit ihr vernichten, das wäre auch nicht der Wille des Herrn, der alles blühende Leben liebt.«

»Gib mir dein drittes Kind!«

»Nimmermehr! Ihr ganzes Sein ist durchdrungen von der lauterer Wonne ihrer ersten jungen Liebe. Solch goldene Fäden wird selbst der Tod nicht grausam zerstören.«

»Gib mir dein viertes Kind!«

Sie aber fand für jedes ihrer Kinder eine Ausrede. Als sie just beim letzten angelangt war, eben bei dem zehnten, jüngsten, das sie schon einst dem Tod verlagte, kam es zur Tür hereingesprungen: ein hecker blonder Junge, gesund an Leib und Seele. Als er den düsteren Gast wahrte, dämpfte er seinen kindlichen Jubel, warf sich nur an den Hals der Mutter und rief:

»Hier - Mutter, lies! Das beste Zeugnis der ganzen Klasse!« und der lebhaft Junge hatte vor ungeführter Freude Tränen auf den Wangen. Die Mutter küßte sie ihm fort.

»Mein lieber kleiner Kerl«, sagte sie leise und dann führte sie ihn sacht zur Küche, aus dem Bereich des Todes. Der Finstere sah sie ungeduldig an:

»Frau, was machst du? Dies Kind gehört mir.«

Die Mutter schloß die Tür hinter sich und entgegnete mit flammenden Augen: »Hast du nicht selbst gesehen, wie sehr er für das Leben geschaffen ist? Um ihn habe ich nicht ein einziges graues Haar. Den darfst du mir nicht nehmen.«

Der Tod wurde zornig:

»Entscheide dich!« rief er.

Faltete die Mutter die Hände und sprach:

»Gott verzeihe mir, daß ich zuletzt an mich dachte. Ich habe all mein Leben lang nie zuerst an mich gedacht, so wird er mir wohl vergeben. Tod - du willst ein Glied meiner Familie? So nimm mich, deren Herz ich bin.«

Der Tod neigte zustimmend den Kopf und nahm ihre Hand. Doch sie ging nicht mit ihm. Sie bat um eine letzte Stunde ihres Lebens, um Abschied von ihren Kindern nehmen zu können. Auch das gewährte der Tod. Nun ging die Mutter zu all ihren Kindern, weilte einige Minuten bei ihnen und gab jedem unmerklich noch ein Leitwort mit auf den Weg des Lebens. Jedem gab sie ihren Muttersegen, den sie stumm im Herzen sprach. Und alle wunderten sich, wie seltsam heute das Wesen der Mutter war. Endlich kehrte sie heim. Sie hatte noch eine Viertelstunde Zeit.

Da ging sie in die Küche, darin sie ihr jüngstes Kind vor dem Tod geborgen hatte. Es saß am Tisch, hatte den Kopf mit den freude roten Wangen auf sein Zeugnis gelegt und schlief fest.

Lautlos machte die Mutter sein Mahl für ihn auf dem Herd zurecht, wie sie jeden Tag tat. Endlich holte sie noch drei schöne rote Äpfel und legte sie vor den Jungen auf den Tisch und in den dicksten steckte sie das letzte große Geldstück, das sie befaß. Es stieg ihr doch ein heißes Weinen in die Kehle und machte ihre Augen überfließen. Sie strich dem Kind noch einmal über das blonde Haar und legte ganz leise die Lippen darauf. Dann riß sie sich los und ging zu dem wartenden Tod. Aber - das Zimmer war leer.

Wo am Fußboden der tiefste Schatten war, lag ein weißer Zettel, auf dem in einer altertümlichen krausen Schrift stand: »Unser Pakt ist von Gott zerrissen! Er sah in dieser Stunde die Kraft eines Mutterherzens und ihm gefiel sein Werk, das so schön ist, wie er kein zweites geschaffen. Und er sprach: »Lebe!« Und als die Mutter dieses gelesen, verschwand die Schrift und wo der Zettel im tiefsten Schatten gelegen, war hellster Sonnenschein.